

Aufbruch zu ökumenischer Verantwortung im eigenen Land und weltweit -13. Leuchtfener

Das folgende Leuchtfener fügt sich nicht nahtlos in die Systematik des Impulspapiers der EKD „Kirche der Freiheit“. Es zielt nicht in erster Linie auf das „Wachsen der evangelischen Kirchen gegen den Trend“, sondern orientiert sich an der Frage nach verstärkter und lebendiger Präsenz der christlichen Kirchen in unserem Land. In diesem Sinne richten sich die formulierten Ziele vorrangig, aber nicht ausschließlich an die evangelischen Kirchen.

Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten – Evangelisch sein heißt zugleich ökumenisch sein. So lernen evangelische Kirchen, ökumenische Verantwortung arbeitsteilig mit anderen christlichen Kirchen wahrzunehmen. Diese bezieht sich auf die notwendige Weiterentwicklung der Beziehungen zwischen den Kirchen, auf die gemeinsame Verantwortung für die Gestaltung des bewohnten Erdkreises und auf den interreligiösen Dialog und das Friedenszeugnis der Religionen. Die evangelischen Kirchen entsprechen damit dem Selbstverständnis, dass heute protestantisches Profil nur in ökumenischer Offenheit gelebt werden kann. Eine solche Perspektive ist dringlich, um die im 20. Jahrhundert gewonnene Weltverantwortung des Protestantismus zu erhalten und weiter zu entwickeln. Sie ist zudem in Zeiten abnehmender Ressourcen ein Gebot ökonomischer Vernunft. Bis zum Jahre 2030 gilt es deshalb, jene Arbeitsfelder ökumenisch wahrzunehmen, die von besonderer Dringlichkeit sind und – gemäß dem Geist der von allen Kirchen Deutschlands ratifizierten Charta Oecumenica – gemeinsam wahrgenommen werden können.

a. Die Situation beschreiben

Die Neuanfänge des deutschen Protestantismus nach Nationalsozialismus und II. Weltkrieg sind nicht zu verstehen ohne die Erfahrungen weltweiter ökumenischer Gemeinschaft. Dass es den evangelischen Kirchen gelungen ist, die traditionell engen Loyalitäten gegenüber Volk und Nation zu überwinden und den universalen Horizont des Evangeliums neu zu entdecken, ist vor allem ihrer Teilnahme an der Ökumenischen Bewegung und der Mitgliedschaft im Ökumenischen Rat der Kirchen zu verdanken. Nur so konnte Verantwortung für die Welt – in der eigenen Gesellschaft und in der Weltgesellschaft – zu einem „Markenzeichen“ des deutschen Protestantismus werden.

Innerhalb und zwischen den Kirchen der Arbeitsgemeinschaft der Christlichen Kirchen in Deutschland (ACK) ist das Verständnis dafür gewachsen, dass die verschiedenen Profile der Kirchen einen Reichtum darstellen, der sie zu gegenseitiger Erneuerung reizt und treibt. Sie lernen sich als unterschiedliche Gestalten des Christseins verstehen, mit denen Christus zu den Menschen in unserem Lande spricht und durch sie handelt. Die evangelische und katholische Kirche haben sich – bei (bisher) bleibenden Differenzen im Kirchenverständnis und in Fragen des Amtes – auf vielen Feldern füreinander geöffnet und arbeiten in der Regel nicht als Konkurrenten gegeneinander, sondern als Partner kooperativ zusammen, wie auch das Projekt des „Ökumenischen Kirchentages“ zeigt. In diesem Sinne entwickelt sich eine gemeinsame Verpflichtung aller Kirchen für Mission, Diakonie und gesellschaftliche Verantwortung in Deutschland.

In unseren Gemeinden begegnen wir Menschen aus allen Kontinenten, die uns die Probleme ihrer Herkunftsländer ins eigene Haus bringen – Menschenrechtsverletzungen, Hunger und Armut, Flucht und Vertreibung, weit reichende Umweltzerstörung. Im Horizont solcher neuen ökumenischen Herausforderungen werden die theologischen Unterschiede zwischen den Kirchen weithin nicht als trennend empfunden oder gar nicht mehr wahrgenommen. Auch die wachsende Zahl der binationalen und konfessionsverschiedenen Ehen trägt dazu bei. So kommen gegenwärtig 50% aller getauften Kinder aus konfessionsverschiedenen Ehen.

Beide Entwicklungen – die Einbindung in die weltweite ökumenische Gemeinschaft und die ökumenische Zusammenarbeit im eigenen Lande – unterstreichen: Heute und auch in Zukunft kann eine Kirche nur „Kirche der Freiheit“ sein, wenn sie in der Gemeinschaft der Kirchen Rechenschaft ablegt über diesen Glauben und auch darüber, wie sie ihn zu bezeugen sucht in den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Widersprüchen der Zeit. Zum evangelischen Profil gehört Vertrauen in die Arbeit der anderen Kirchen und Freude an deren Wachsen.

b. Perspektiven entwickeln

In Zeiten knapper werdender Ressourcen gilt es der Versuchung zu widerstehen, ökumenische Errungenschaften im Sinne einer „Selbstprofilierung“ zu verspielen. Dies geschieht sehr schnell dann, wenn auf dem sog. „religiösen Markt“ statt auf Kooperation auf Konkurrenz gesetzt wird. Im Gegensatz dazu sehen wir die gegenwärtigen Verluste der Kirchen an Menschen, Finanzen und gesellschaftlicher Anerkennung auch als Chance zu verstärkter ökumenischer Gemeinschaft und Zusammenarbeit. Gegen den Trend zu wachsen heißt für uns, der Gefahr der Rekonfessionalisierung zu wehren und zugleich Menschen in ihrer konfessionellen Identität zu stärken.

Unter den in der ACK in Deutschland zusammengeschlossenen Kirchen gibt es ein hohes Maß an theologischen und sozialetischen Gemeinsamkeiten zu den Herausforderungen und Themen des „Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung“. Die Kirchen haben in den zurückliegenden Jahrzehnten vielfältige Instrumente zur Wahrnehmung ihrer Weltverantwortung geschaffen. Vor allem in der „Ökumenischen Diakonie“, im „Entwicklungsdienst“ und in der „Mission“ profilierten sie sich im Rahmen ökumenischer Vernetzungen mit einer verlässlichen Programm- und Projektpolitik. Im eigenen Lande leisten sie gesellschaftlich beachtete Beiträge zu einer Bewusstseinsbildung, die den weltweiten Krisen dialogisch und nicht fundamentalistisch begegnet. Der interreligiöse Dialog ist Teil dieser Bemühungen. Die gemeinsamen Perspektiven sind eine ausreichende Grundlage, um bestehende Institutionen und Organisationen ökumenisch zu bündeln, Doppelstrukturen abzubauen und im Sinne einer ressourcenorientierten Arbeitsteilung die Verantwortung für Entwicklung und Frieden verstärkt gemeinsam wahrzunehmen.

In vielen Partnerschaften üben sich Gemeinden und Kirchenkreise in diese Herausforderungen ein und lernen Menschen anderer Kulturen und Religionen – die oft die Verlierer der Globalisierung sind – nicht länger paternalistisch, sondern auf Augenhöhe zu begegnen. Die vielfältigen ökumenischen Partnerschaften aus Kirchen in die Dritte Welt und nach Osteuropa gilt es arbeitsteilig und gemäß den jeweiligen Ressourcen zu konzentrieren.

Im Rahmen der EKD setzen die evangelischen Kirchen ihre Versöhnungs- und Dialoggespräche des 20. Jahrhunderts. fort. Sie verstehen diese auch als einen Beitrag zur Gestaltung der europäischen Integrationsprozesse.

Auf der Grundlage von Arbeitsteilung und Konzentration sind vergleichbare ökumenische Prozesse in den Bereichen Bildung und Ausbildung, Mission und Diakonie im eigenen Lande anzustreben. So gilt es, mittelfristig eine ökumenische und ressourcenorientierte Arbeitsteilung in den sozialdiakonischen Werken aller Kirchen zu praktizieren, in der die bestehenden Stärken der jeweiligen Partner gestützt und nicht geschwächt werden. Die Einrichtungen der Erwachsenenbildung und der Jugendarbeit und die Akademien der Kirchen sind in ökumenischer Verantwortung und Kooperation zu führen. Gottesdienste in den Medien sind so zu gestalten, dass Vielfalt und Gemeinschaft der Kirchen in der Öffentlichkeit wirkungsvoll vermittelt werden.

c. Ziele formulieren

Die evangelischen Kirchen werden endlich ihre Selbstverpflichtung von 1968 erfüllen und 2% ihrer Haushaltsmittel für die „Überwindung von Hunger, Not und Gewalt und deren Ursachen“ bereitzustellen. Sie erklären dieses zu einer Rechtsverpflichtung, über die sie der weltweiten ökumenischen Gemeinschaft rechenschaftspflichtig sind.

Die evangelischen Kirchen setzen sich dafür ein, dass Kampagnen für Gerechtigkeit und Frieden zum gemeinsamen Programm aller Kirchen werden. Sie treten dafür ein, dass bis zum Jahre 2030 mindestens 20 % der Projektmittel im Entwicklungsdienst in gemeinsame ökumenische Projekte fließt.

Bis zum Jahre 2003 sind missionarische Strategien im eigenen Land so weiter entwickelt, dass Menschen unterschiedliche Möglichkeiten des christlichen Lebens entdecken können. Wir denken hier etwa an lokale und regionale ökumenische Kirchentage, an ökumenische Pilgerwege, an Projekte wie die „Nacht der offenen Kirchen“, aber auch an Initiativen wie z.B. Kirchenasyl oder Obdachlosenspeisung.

Die evangelischen Kirchen suchen regelmäßig die Mahlgemeinschaft mit allen Kirchen, mit denen dies möglich ist. Sie setzen sich mit allen verfügbaren Mittel dafür ein, dass bis zum Jahr 2030 die Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die das katholische Eucharistieverständnis bietet, damit alle Christinnen und Christen gemeinsam Eucharistie feiern können.

Die Ausbildung und Fortbildung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für kirchliche und diakonische Arbeitsfelder in Ausbildungsstätten und Universitäten werden bis zum Jahre 2030 in ökumenischer Vernetzung organisiert, gemäß den Schwerpunkten und Stärken der jeweiligen Kirchen verantwortet, aber gemeinsam geplant. Bis zum Jahre 2030 gehört es zur Ausbildung von evangelischen Pfarrerinnen und Pfarrern, dass sie ein Praktikum in anderen Konfessionen ableisten.

Für konfessionsverschiedene Ehen und Familien gibt es bis zum Jahre 2030 pastoral orientierte ökumenische Angebote, die die verschiedenen konfessionellen Profile verbinden und ihnen helfen, in einer der beteiligten Kirchen oder Gemeinden heimisch zu werden.

Bis zum Jahre 2030 ist die Zahl der ökumenischen Gemeindezentren deutlich angewachsen, in denen christliche Gemeinden unterschiedlicher Sprache, Herkunft und Denomination verbindlich und mit gleichen Rechten und Pflichten einen Platz finden.

Migrationskirchen sind dann ein selbstverständlicher Bestandteil einer ökumenisch orientierten Christenheit in Deutschland geworden.

Als Ausdruck festen Willens zu mehr ökumenischer Gemeinschaft beschließen die evangelischen Kirchen dafür einzutreten, die ACK mit wachsenden Kompetenzen und Mitteln auszustatten, so dass bis zum Jahr 2030 in Deutschland ein „Nationaler Kirchenrat“ möglich wird. Er ist bevorzugter Ansprechpartner weltweiter und europäischer ökumenischer Organisationen und dient zum Austausch und zur Verabredung gemeinsamen Handelns in Deutschland und weltweit. Bis zum Jahre 2030 ist die Anzahl der lokalen und regionalen „Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen“ von 300 auf 600 verdoppelt.

Frankfurt/M, den 15. Dezember 2006

Dr. Karl-Heinz Dejung, Dr. Hildburg Wegener sowie Hans Blum, Keith Chamberlain, Marlies Flesch-Thebesius, Dieter und Renate Heesemann, Dr. Gerhard Hoffmann, Ilona Klemens, Lisel Michel, Barbara Rudolph, Marie-Luise und D. Martin Stöhr, Bruno und Dr. Ursula Schoen und Ursula Trautwein vom Ökumene Stammtisch in Frankfurt/M